

als „heiligen“ und guten Menschen beschreibt (395–399), am Übergang von der ersten Welt (*Mundus primus*) in die zweite Welt (*Mundus secundus*). „Der Bundesschluss [Gottes] mit Noach bildet“ auf diese Weise für den Verf. „den Abschluss von Ephräms Kommentierung der ‚ersten Welt‘“ (405). Zusammenfassend hält K. daher fest: „Dieses kunstvoll strukturierte Bild eines *mundus primus* ist zu verstehen als Typus und Vorbild des *mundus secundus*. Wie in einer Nusschale zeichnen sich in der Beschreibung der ‚ersten Welt‘ die Konturen der zweiten ab. Das erklärt Ephräms exorbitant großes Interesse an den ersten Kapiteln der Genesis und die auffallend häufigen Bezugnahmen in seinen Hymnen“ (411).

K. deutet den Kommentar zum Buch Genesis im Vergleich mit anderen Werken Ephraems; gerade deshalb aber ist es ein wenig bedauerlich, dass die Arbeit die Einleitung in das Leben Ephraems nicht enthält. Diese kündigt der Verf. als Vorwort zur deutschen Übersetzung der Schrift an, die er in der Reihe „Sophia“ herausgeben möchte (vii). Insgesamt ist K. eine gründliche und mit großem Fleiß zusammengetragene Dissertation gelungen, die unser Wissen um die Theologie Ephraems als Vertreter eines semitisch-orientalischen Christentums in vielen Punkten erweitert.

CH. LANGE

LANGE, CHRISTIAN, *Einführung in die allgemeinen Konzilien* (Einführung Theologie). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012. 155 S., ISBN 978-3-534-25059-2.

Der Autor, Privatdozent für Kirchengeschichte an der Universität Erlangen, bietet einen Überblick über die Konziliengeschichte als Basiswissen für Prüfungs- und Seminarvorbereitung, insbesondere für Studierende modularisierter Studiengänge. Weithin hält er sich dabei an die vorausgehenden Gesamtdarstellungen Jedins, des Rezensenten und Alberigos, die immer wieder ausgiebig zitiert werden (freilich nicht selten auch für Allbekanntes); speziell für die Entwicklungen in der westlichen Kirche sind die Wertungen und Zusammenfassungen des Rez. meist übernommen. Stärker gewichtet ist bei Lange freilich die Perspektive der östlichen und vor allem (entsprechend seines eigenen Forschungsakzentes) der „miaphysitischen“ (koptischen) Kirchen. So weicht er von den bisherigen Darstellungen, die – im Gefolge Gregors des Großen – die „ersten vier“ von den späteren abheben, insofern ab, als er auch die Konzilien des 6. und 7. Jhdts. stärker gewichtet (22) und die lange Nachgeschichte von Chalkedon bzw. ihre beiden Phasen (antichalkedonische Bewegung bis 536 innerhalb der Reichskirche, von da an mit einer eigenen Hierarchie) ausführlicher darlegt (43–53). Entsprechend positiver fällt das Urteil über Konstantinopel II (als Durchsetzung des Neu-Chalkedonismus in der Reichskirche) aus, wobei freilich der massive Widerstand gegen dieses Konzil im lateinischen Westen (nicht nur, wengleich vor allem, in Nordafrika) nur kurz in einem Nebensatz erwähnt wird (49).

Die Arbeit ist durch Randüberschriften und (Powerpoint-inspirierte) graphische Schemata sehr übersichtlich gestaltet. Es gibt keine Fußnoten, wohl sehr häufige Zitationen der Quellentexte und einschlägigen Literatur. Die Darstellung ist vor allem „ergebnisorientiert“. Zu begrüßen ist die ausführliche Zitation der Konzilstexte selbst und ebenso, dass neben der Übersetzung auch der Rekurs auf das lateinische (oder griechische) Original nicht erspart bleibt – gerade die Studierenden sind daran zu gewöhnen, immer wieder mit dem Originaltext konfrontiert zu werden! Im Vergleich zu den verabschiedeten Dekreten fehlt zwar nicht der Hinweis auf innerkonziliare Kontroversen und Minderheitsrichtungen; ihre Beschreibung und die der oft dramatischen Konzilsverläufe fällt jedoch relativ knapp aus, insbesondere bei Trient und noch mehr bei Vaticanum II, dessen spezieller Verlauf (anders als die inhaltliche Zusammenfassung seiner wichtigsten Dekrete) nur ganze anderthalb Seiten (126 f.) einnimmt. Hier wäre doch zu fragen: Gibt man auf diese Weise nicht der spezifischen Einseitigkeit und Gefährdung der themenzentrierten „modularisierten“ Studiengänge (an deren Studierende sich das Buch ja vor allem richtet) nach? Es wäre doch gerade die Aufgabe des Historikers zu zeigen, dass (nicht nur beim Zweiten Vaticanum) Text und Ergebnis eines Konzils sich nicht vom „Ereignis des Konzils“ lösen lässt, sondern in es eingebettet bleibt.

Etwas dünn geraten ist auch die Literaturliste. Insbesondere fehlt die Erwähnung der wichtigsten Monographien zu den spätmittelalterlichen Einheits- und Reformkonzilien, zu Trient, Vaticanum I sowie für Vaticanum II des fünfbandigen Werkes von Alberigo.

Der Autor möchte zum Schluss die Diskussion offenhalten, „den Begriff eines allgemeinen oder ökumenischen Konzils erneut nur auf diejenigen sieben Konzilien zu beschränken, die von West und Ost beiderseitig anerkannt sind“ (143). Damit steht er sicher nicht allein da. Die These scheint auf den ersten Blick ökumenische Perspektiven zu eröffnen; auf ihre historische Fragwürdigkeit hat jedoch der Rez. in seiner kleinen Konziliengeschichte (Allgemeine Konzilien ..., 16 f.) hingewiesen. Es wäre fatal und letztlich unehrlich, einen Ökumenismus auf neuen Geschichtsmynthen zu konstruieren. KL. SCHATZ S.J.

HEIMANN, HEINZ-DIETER [U. A.] (HGG.), *Gelobte Armut*. Armutskonzepte der franziskanischen Ordensfamilie vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Paderborn: Schöningh 2012. XXIV/632 S./Ill./graph. Darst., ISBN 978-3-506-77259-6.

Seit dem 13. Jhd. haben Franziskus und Klara von Assisi und ebenso die auf sie zurückgehenden Orden Menschen sowohl zur Nachfolge motiviert als auch zum Widerspruch provoziert. Die wechselvolle Wirkungsgeschichte des franziskanischen Armutsideals bis heute war Gegenstand einer Tagung vom 17. bis 19. Februar 2011 in Paderborn, auf Initiative der Professur für Geschichte des Mittelalters der Universität Potsdam, in Kooperation mit der Fachstelle Franziskanische Forschung in Münster und dem Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn. Daraus erwuchs der vorliegende Sammelband „Gelobte Armut“, bestehend aus einer Einführung und siebenundzwanzig Beiträgen, die in sechs Sektionen gegliedert sind.

Die erste Sektion („Armut als religiös-soziologisches Phänomen im Mittelalter“) beschreibt die Geschichte der Armut (*Otto Gerhard Oexle*) und schildert unter dem Stichwort „Nackt dem nackten Christus folgen“ die vorfranziskanischen religiösen Armutsbewegungen im Spannungsfeld zwischen Häresie und Orthodoxie (*Werner Maleczek*).

In der zweiten Sektion („Armut als Ärgernis und Herausforderung“) geht es um schriftliche Zeugnisse der franziskanischen Armut im 13. Jhd. Leonard Lehmann OFM Cap erarbeitet aus den Schriften des hl. Franziskus und der hl. Klara vor allem die spirituellen Aspekte des Armutsverständnisses und den darin gespiegelten Anspruch gelobter Armut heraus. Dies wird dann aus verschiedenen Blickwinkeln näher beleuchtet. – *Peter Schallenberg* sieht in der franziskanischen Armutsbewegung den Beginn der Sozialethik. – *Peter Bell* befragt die Zeichenhaftigkeit der Kleidung zur Beschreibung des franziskanischen Armutsideals im Wandel. – Der Beitrag von *Volker Honemann* stellt die Armutsvorstellungen im franziskanischen Schrifttum im 13. Jhd. vor, wobei Differenzierungen in der Vermittlung von Armut deutlich werden (biographisch-hagiographische Texte, Chroniken, Legenden). – *Michael Rupp* bringt Beispiele für neue Akzente des Armutsideals in der volkssprachlichen Verkündigung bei David von Augsburg, Berthold von Regensburg und Marquard von Lindau. Hier geht es mehr um die innere Armut, um die innere Bereitschaft zur Lösung von Besitz und Reichtum.

Die dritte Sektion untersucht den Franziskanerorden im Spannungsfeld von Bildung und Armutsideal. *Andreas Sohn* beginnt mit dem Beitrag „Studium und Universität im Zeichen der Armut“. Während Franziskus von sich sagte: „ignorans sum et idiota“, begann bald der Aufbau eines ordenseigenen Studiensystems mit einer Akademisierung des Ordens, Folge der Internationalisierung und Klerikalisierung des Ordens. – Die davon etwas verschiedene Entwicklung von Wissen und Bildung in Klarissenklöstern schildert der Beitrag von *Almut Breitenbach*. – Auf ein spezielles Armutsproblem weist *Harald Wolter-von dem Knesebeck* in seinen Überlegungen zur Stellung der Buchkunst im Rahmen des franziskanischen Umgangs mit Büchern hin. – *Annette Kehnelt* gibt in ihrem von Giacomo Todeschini inspirierten Beitrag Denkanstöße zur franziskanischen Armut als Unternehmens- und Wirtschaftsprinzip. Die Welt funktioniert nicht nur nach den Regeln des Marktes; die franziskanische Armut ist ein Symbol für Alternativen. Armut stellt die Normalität in Frage, sie provoziert und sie macht erfinderisch.

Die vierte Sektion („*Usus pauper*. Der Streit um die Armutsforderung im Orden“) problematisiert die ursächlichen Umstände der konkreten Auseinandersetzungen um die Armutsforderungen zwischen Ideal und Wirklichkeit. In seinem Beitrag „Der theoretische Armutsstreit im 14. Jahrhundert“ stellt *Jürgen Miethe* die konfliktträchtigen kirchenrechtlichen und politischen Aspekte des sogenannten „theoretischen Armuts-